

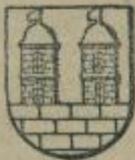
Wilsdruffer Tageblatt

Sprechstunde Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Erstmalig als Nachdruck der Gesetze und Verordnungen 5 Hefen für den Jahreslohn. Bestandspreis bei 60 Hefen monatlich 4 Mk., durch unsern Kurier zugutragen in der Stadt monatlich 4.40 Mk., auf dem Lande 4.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 13.50 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Bestellungen und Bestellungen sowie unsere Anzeigen sind bei der Redaktion zu richten. In allen Fällen ist die Redaktion zu befragen. Im Falle höherer Gewalt, etwa durch Unfälle, ist die Redaktion nicht haftbar für die Nichtlieferung der Zeitungen. Die Redaktion ist nicht haftbar für die Nichtlieferung der Zeitungen.



Interessanter 1. Teil der 6. Heftreihe der Wilsdruffer Tageblätter. Preis: 1.50 Mk. Die Wilsdruffer Tageblätter sind ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Wilsdruffer Stadt. Sie enthalten viele interessante Nachrichten und Berichte aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Wilsdruffer Tageblätter sind ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Wilsdruffer Stadt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Reichen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Thorandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 149

Mittwoch den 29. Juni 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Donnerstag den 30. Juni 1921 abends 7 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 28. Juni 1921

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichspräsident Ebert ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.
- * Der Reichspräsident Ebert ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.
- * Der Reichspräsident Ebert ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.
- * Der Reichspräsident Ebert ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.
- * Der Reichspräsident Ebert ist von seiner Erholungsreise wieder in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

Ein Saarstaat?

Aber den aufstrebenden Ereignissen der letzten Woche, über der Prüfung der oberschlesischen Frage, dem dringenden Reparationsproblem und den innerpolitischen Angelegenheiten ist von der deutschen Öffentlichkeit kaum beachtet worden, daß der Völkerbundrat in Genf vor wenigen Tagen Beschlüsse gefaßt hat, deren Ausführung eine Revision des Versailler Friedensvertrages bedeutet. Der Völkerbundrat hatte sich mit den Beschwerden, die Deutschland gegen die Maßnahmen der im Saargebiet eingesetzten Verwaltungskommission erhoben hat, beschäftigt und hat dabei Gelegenheit genommen, ganz neue Gesichtspunkte in die Saarfrage hineinzubringen. Er hatte den Präsidenten der Saarregierung, Herrn Raoul, zur Besprechung der Fragen nach Genf berufen und hat dann im besten Einvernehmen mit diesem Herrn die deutschen Beschwerden zurückgewiesen. Beachtenswert erscheint es, die „Gründe“ zu betrachten, unter denen diese Zurückweisung vorgenommen wurde, und die ein so klares Licht über die „Unparteilichkeit“ des Völkerbundeswerkes werfen, daß es deutscherseits kaum bestritten werden kann.

Die von der Saarverwaltung zwangsweise verhängte Einführung der Frankenswährung wurde, obgleich der Friedensvertrag vorschreibt, daß sie nur in Übereinstimmung mit dem Willen der Bevölkerung vorgenommen werden dürfe, damit gerechtfertigt, daß die Aufstellung von zwei Geld, den einen in Frank, den anderen in Mark, als zwei Arbeiten notwendig mache. Als hätte Deutschland bei der Durchführung des Versailler Vertrages keine Arbeit aufnehmen müssen, und als gäbe ihm die Übernahme dieser Arbeit nicht ein Recht zu verlangen, daß auch der Vertragsgegner seine Verpflichtungen erfülle! Dann wurde, trotzdem der Friedensvertrag bestimmt, daß nur eine örtliche Gendarmerie, gebildet aus Saarbewohnern, im Saargebiet bestehen dürfe, das Vorhandensein einiger Tausend Franzosen neben dieser Gendarmerie damit gerechtfertigt, daß die guten Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Saarbergwerken die Bevölkerung verbindeten, sich in ausreichendem Umfange für die Polizeigruppe zur Verfügung zu stellen! Und die deutschen Belangen über das Verhalten der französischen Soldaten gegen die deutschen Bewohner des Saargebietes lehnte man gar mit der Begründung ab, daß französische Gerichte habe nur in einem einzigen Falle gegen das Verhalten eines französischen Soldaten einzugreifen brauchen. Auf den Gedanken, daß hieraus Schlüsse auf die Art und Weise der „Objektivität“ des Gerichts eher als auf das gute Verhalten der französischen Truppen zu ziehen seien, kam man in Genf natürlich nicht.

Aber schließlich wurde noch eine Entscheidung getroffen, die die anderen durch ihre Bedeutung wie durch die Tragweite, mit der sich der Völkerbundrat zugunsten der französischen Besatzungsmacht des Saargebietes über die Bestimmungen des Friedensvertrages hinwegsetzt, in den Schatten stellt. Im Friedensvertrag nämlich ist vorgesehen, daß nach 15jähriger Besatzung die Saarbewohner selbst durch Volksabstimmung darüber entscheiden, ob sie ihr Land aus dem Rahmen des Reiches herauslösen oder darin belassen wollen. Bis dahin sollte eine als neutral gedachte Verwaltungsbehörde die Angelegenheiten des Gebietes erledigen, das solange natürlich noch zum Reiches gehört, denn von der Errichtung eines selbständigen Saarstaates ist im Friedensvertrage keine Rede. Ihn zu beklagen hat sich der Völkerbundrat in Genf vorbehalten. Er hat ein „Saarbürgerrecht“ zusammengeknüpft, nach dem als Saarbürger zu gelten haben alle, deren Eltern oder die selbst im Saargebiet geboren wurden, alle, die ihren Wohnsitz am 11. November 1918 im Saarland hatten, und schließlich alle, die drei Jahre lang im Saarland

wohnen. Damit ist eine Verschärfung des Versailler Friedensvertrages eingetreten, auf Beschluß einer Institution eingetreten, die Wert darauf legt, sich als objektiv oder neutral zu bezeichnen. Denn, wenn es „Saarbürger“ gibt, so muß es natürlich auch einen Staat geben, dem diese Bürger angehören, einen Saarstaat. Seine Errichtung ist ein offener Verstoß gegen die klaren Bestimmungen des Friedensvertrages und die deutsche Regierung dürfte deshalb, sobald ihr amtlich die Genfer Beschlüsse mitgeteilt sind, Anlaß nehmen, ihren Einspruch zu erheben. Welchen Erfolg er aber bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands haben wird, darüber darf man sich nach den geschilderten Proben von der Urteilsfähigkeit des Völkerbundesrates keinem Zweifel hingeben.

Lloyd George und de Valera.

Neueste Entwicklung der irischen Frage.

Ein auffälliger Schritt Lloyd Georges wird aus London gemeldet. Er hat an den Präsidenten der irischen Republik de Valera ein Schreiben gerichtet, in dem de Valera und seine Parteigenossen unter Gewährung freier Geleites eingeladen werden, nach London zu kommen, um dort mit dem Premierminister von Nordirland, Sir James Craig, jede Möglichkeit einer Lösung der irischen Frage zu prüfen. Das Schreiben sagt hinzu, die britische Regierung sei von dem heißen Wunsche befehle, den verderblichen Streit zu beenden, der jahrhundertlang die Beziehungen zwischen den beiden Ländern England und Irland verittert, die in nachbarlicher Harmonie leben sollten, und deren Zusammenarbeiten so bedeutungsvoll sein würde nicht nur für das britische Reich, sondern auch für die gesamte Menschheit.

In irischen Kreisen ist man keineswegs entsetzt über diesen Erensenkung; man meint, die jahrhundertlange Veritterung, von der Lloyd George so rührend berichtet, sei Schuld Englands, und man glaubt nicht, daß England sich jetzt ändern werde, nachdem es das 500 Jahre lang nicht getan habe. Zum mindesten erwartet man, daß Präsident de Valera über Lloyd Georges Friedensangebot keine Entscheidung fällen wird, bevor er mit den Sinnfeinvertretern die Sachlage beraten hat und zu einem gemeinsamen Beschluß gekommen ist. Die Stimmung in Sinnfeinverkreisen scheint durchaus nicht überwiegend günstig für den Vorschlag zu sein. Es soll jetzt das südirische Parlament zusammengetreten, aber von den 28 Mitgliedern werden wohl nur vier zugegen sein. Die übrigen befinden sich im Gefängnis oder auf der Flucht. Eine Massenversammlung von Sinnfeinern fand in London auf dem Trafalgar Square statt. Es wurde gegen die irische Politik der englischen Regierung heftig protestiert und Lloyd Georges Brief wurde als ein Verstoß bezeichnet, die schlagelagene Politik der starken Faust vor den Augen der zivilisierten Welt reinzuwaschen, bevor im Juli das langbesohlene militärische Eintrab beginne. In einem Telegramm aus Dublin weist der „Daily Herald“ darauf hin, daß de Valera keineswegs den Vorschlag zu einer gemeinsamen Konferenz annehmen könne. Er würde, wenn er sich mit Sir James Craig an den Beratungen beteilige, dessen Autorität als Präsident von Nordirland anerkennen. In Wirklichkeit hat de Valera bei der letzten Wahl 77 Prozent aller Stimmen auf sich als republikanischer Führer vereinigt, während 80 Prozent aller Stimmen gegen eine Teilung des Landes in Nord- und Süd-Irland waren.

Den Teilnehmern an der irischen Konferenz, zu der Lloyd George geladen hat, wird freies Geleit zugesichert. Es heißt, daß General Smuts nicht ruhte, bis diese Einladung erging. Denn was nach Ablehnung dieser Einladung erfolgen wird, wird nicht viel weniger als ein irischer Massenmord sein. 200.000 Mann englischer Soldaten stehen in Irland bereit, die letzten Klammern des irischen Nationalbewußtseins unter ihre Stiefel zu treten. Sie werden das um so lieber tun, wenn Irland die großmütige angebotene Hand der Verböhnung zurückgestoßen hat. Damit ist nämlich dann der Völkermord vor dem Tribunal des Völkerbundes usw. gerechtfertigt.

China meldet sich.

Gegen das englisch-japanische Bündnis.

Auf einem Bankett des Verbandes der Bankiers von New York griff der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten den englisch-japanischen Bündnisvertrag heftig an. Der Gesandte nannte diesen Vertrag eine Kriegsmaschine, die den Zweck verfolge, die Interessen Groß-

britanniens und Japans im fernem Osten zu schützen. Das chinesische Volk habe guten Grund, sich der Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses zu widersetzen. Es betrachte die Lage als unerträglich. Wenn die Chinesen und die Vereinigten Staaten nicht an diesem Abkommen beteiligt würden, dann könnte der Friede im fernem Osten nicht gesichert werden.

Rückzug der polnischen Aufständischen.

Auch die Deutschen gehen zurück.

Aus Ratibor wird gemeldet: Im südöstlichen Bezirk rücken die Insurgenten ab; der Abbau der Insurgentenfront und die Aufhebung der einzelnen Ortsquartiere wird allmählich durchgeführt. Der Bahnverkehr von Ratibor nach Krasnoj wird bis nach Birawa durchgeführt. Die Verbindung nach Krasnoj wird durch einen östlich des Tages bis Krasnoj verkehrenden Lokomotiv aufrechterhalten; ab Krasnoj legt ein fahrplanmäßiger Personenverkehr nach dem Industriegebiet ein.

Der Rückzug des deutschen Selbstschutzes aus der ersten Heimatschutze geht bisher ohne Störung vor sich. Bereinigt haben jüngere Offiziere versucht, sich dem Rückzugsbefehl des Generals Hofer entgegenzusetzen, sobald aber die älteren Offiziere in solchen Fällen eingegriffen haben, sind die begrifflichen Stimmungsänderungen rasch beseitigt worden. Es ist anzunehmen, daß zur vorgeschriebenen Zeit die erste Linie des Bekämpfungspersonals von allen deutschen Kräften erreicht sein wird.

Postverkehr erweitert.

Infolge Freiwerdens einiger Orte des oberschlesischen Aufstandsgebietes sind Postverbindungen aller Art nach Osten an den Eisenbahnstrecken Oppeln-Krasnoj, Oppeln-Groß-Strehlitz, Oppeln-Bossowa und Kreuzburg-Josenberg wieder unbeschränkt zugelassen. Dagegen hat die Interalliierte Kommission die Versendung von deutschen Zeitungen in das Aufstandsgebiet verboten. Durch die Post bezogene deutsche Zeitungen und Zeitungen unter Kreuzband können deshalb nach dem noch verbleibenden Aufstandsgebiet nicht befördert werden. Polnische Heftblätter sind natürlich zugelassen. Sobald weitere Orte von den Anführern frei werden, werden die Postanstalten wegen Weiterversendung der deutschen Zeitungen, das Ersfordern veranlassen.

Der vom „Tag“ dieser Tage verbreitete angebliche Geheimbericht Le Ronds wird sowohl von Le Rond selbst wie von der zuständigen französischen Stelle in Berlin (General Koller) als Erfindung hingestellt.

Nach der Explosion von Rybnik.

Die Aufklärungsarbeiten führten zur Freimachung mehrerer Geleise des Rangierbahnhofs Rybnik für den Güterverkehr. Der Schaden wird auf 35 Millionen Mark geschätzt. Der an der katholischen Kirche gerichtete Schaden soll 4 Millionen betragen. Von glaubwürdiger Seite verlautet, der Kreisinspektor sei gegen die „Repressalien“ der Polen eingestritten und habe die polnischen Verfügungen für ungültig erklärt; daraufhin wurden die Verhafteten auf freien Fuß gesetzt; auch die verhafteten Eisenbahner wurden freigelassen. Seit dem Einschreiten des Kreisinspektors sind die Insurgenten abgerückt und durch Franzosen ersetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Auflösung des Selbstschutzes.

Die formellen Bekanntmachungen der Reichsregierung über die Auflösung der Einwohnerwehren in Bayern, der Orts- und Grenzwehren in Ostpreußen und der Organisation Eisernich betonen, daß die im Ultimatum für die Auflösung gestellte Frist am 30. Juni abläuft. Die Eintragung im Register ist von Amts wegen zu löschen. Die Beteiligung an den aufgelösten Organisationen ist strafbar. Personen, die sich an einer der aufgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Gefängnis bis zu 50.000 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft. Die Kosten der Rheinbesatzung.

Gegenwärtig werden von Sachverständigen der verbündeten Regierungen die Kosten der Besatzungsmächte im Rheinlande geprüft. Die Angelegenheit soll demnächst in London bei der Zusammenkunft der alliierten Finanzminister geregelt werden. Zu belagen soll man der Ansicht sein, namentlich die Unterhaltungskosten für die englischen Soldaten seien zu hoch und müßten herabgesetzt werden. — Der amerikanische Staatssekretär für Kriegsangelegenheiten, John Weeks, kündigte offiziell an, daß die amerikanische Rheinarmee am 1. Oktober von 12.000

auf 5500 Mann verringert werden solle. Diese Herabsetzung sei durch Entscheidung des Kongresses bedingt, wonach die Truppenzahl des amerikanischen Heeres auf 150 000 Mann herabzubringen sei.

Handwerkertag in Hamburg.
Der Nordwestdeutsche Handwerkertag hat unter Beteiligung von 30 000 Meistern in Hamburg eine Sitzung abgehalten, an die sich auch ein Demonstrationzug angeschlossen. In der Delegiertenversammlung wurde das deutsche Handwerk aufgeföhrt, nur deutsche Waren und Halbfabrikate zu kaufen und zu verkaufen. Feinhandwaren dürfen in keiner deutschen Handwerkswerkstatt zu finden sein. Der Nordwestdeutsche Handwerkertag hält ferner eine grundsätzliche Nachprüfung der gesamten Reichs- und Landesverfassung für unbedingt erforderlich, insbesondere der Gewerbe- und Lizenzsteuer, um schwere volkswirtschaftliche Schädigungen, vor allem des Handwerks, zu verhindern. Weitere Entschlüsse richteten sich gegen das Wucherertum, das Wandergewerbe, das Borgunwesen, die städtischen Regiebetriebe. Die öffentliche Handwerkerversammlung erhob Protest gegen das angeforderte wirtschafts- und steuerpolitische Programm zur Durchführung des Ultimatus vom 10. Mai. Das Handwerk sei voll bereit, an der Erfüllung der Bedingungen, soweit es in seinen Kräften steht, mitzuwirken. Es wehre sich aber mit Entschiedenheit dagegen, daß in vollständiger Verkennung der Tatsache, daß die Erfüllung der Bedingungen nur durch Steigerung der Produktion möglich ist, die Voraussetzungen erdrückt werden.

Pläne für den Main-Donau-Kanal.
Reichsverkehrsminister Groener wird Anfang Juli in München erwartet. Wie es heißt, soll sein Besuch u. a. mit der Gründung einer Main-Donau-Gesellschaft in Verbindung stehen, die nach dem Vorbild einer gleichen in Württemberg bereits bestehenden Organisation sich die Förderung des Kanalprojektes zu ihrer besonderen Aufgabe machen will.

Zettweise Sperrung der Rheinschiffahrt.
Die Pioniertruppen der französischen Rheinarmee hatten vom 10. bis 23. August bei St. Goar Übungen ab. Für bestimmte Tage ist die Rheinschiffahrt wegen der Übungen gesperrt. Die Schiffe und Schleppfähre müssen auf der Bergfahrt mindestens ein Kilometer unterhalb und bei der Talfahrt mindestens zwei Kilometer oberhalb der Sperrstelle vor Anker gehen.

Milderung des Ausnahmezustandes.
Der Ausnahmezustand in der Provinz Sachsen ist für die Bezirke Magdeburg, Erfurt, Merseburg aufgehoben worden. Ausgenommen von dieser Aufhebung sind die Kreise Bitterfeld, Eisleben-Stadt, Halle-Stadt, Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Becken, Merseburg-Stadt, Merseburg-Land, Querfurt, Saalkreis, Weißenfels-Land und Weißenfels-Stadt.

Bulgarien.
Die Entente gegen starke Kapitalversicherung. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die Internationalisierte Kommission der bulgarischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie gegenüber der Einführung einer Kapitalsteuer, die das Kapital bis zur Hälfte seines Wertes in Mittelstandschaft zöge, nicht gleichgültig bleiben könnte, da eine derartige Maßnahme die im Besitz der Alliierten befindliche Hypothek auf Bulgarien gefährden und die Wiederherstellung des Landes behindern würde. Die Internationalisierte Kommission habe die Regierung ersucht, die Beratungen über diesen Entwurf vorläufig aufzuschieben.

Aus In- und Ausland.
Berlin. Der Berliner Lehrer-Gesangverein hat eine Einladung zu einer Konzerte nach Nordamerika erhalten. Die Vorbereitungen sind im Gange.
Brag. In der Nähe der Stadt Preburg ist ein Schieber mit 65 Waggons Weizen gesunken und die Besatzung von 8 Mann ertrunken.
Paris. Der Kongreß der Gewerkschaften im Departement du Nord, der in Lille stattfand, hat mit 296 gegen 126 Stimmen den Anschluß an die Dritte Internationale abgelehnt.
Paris. Der König von Spanien ist von London kommend hier eingetroffen.

Neuport. Aus Mexiko wird berichtet, daß bei einem Gefecht mit Banditen acht mexikanische Soldaten getötet und 200 verwundet wurden.

Detroit. Der Kongreß der sozialistischen Partei Amerikas hat mit 34 gegen 4 Stimmen den Anschluß an die Dritte Internationale abgelehnt. Die Mitgliederzahl der Partei ist im letzten Jahre von 100 000 auf 17 000 gefallen.

London. Die drei deutschen Torpedoboote „A 63“, „A 64“ und „A 108“ sind an die polnische Regierung verkauft worden und werden nächste Woche Gdynia mit der Bestimmung nach Danzig verlassen.

Deutscher Reichstag.

(125. Sitzung.) *Cl.* Berlin, 27. Juni.

Ein Erlaß des Reichsministers des Innern um Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Gollwein (Kommun.) wurde dem Geschäftsordnungsausschuß überwiefen, und gemäß einem Antrage dieses Ausschusses wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Gollwein (Kommun.), die der Reichsminister des Innern beantragt hatte, verweigert.

Dann legte man die Beratung des Nachtragsplans vor. Es wurden angenommen der Haushalts des Reichsarbeitsministeriums, der Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, der Haushalts des Reichsverkehrsministeriums. Beim Reichsarbeitsministerium wurde auf einen sozialistischen Antrag hin 1 Million ausgeteilt als Beihilfe zur Schulung von Betriebsratsmitgliedern.

Die Flaggenfrage.

Hierauf kam man zur Beratung des schließlichen Antrages der Rechten, des Zentrums und der Demokraten, der die Aufhebung der Verordnung über die deutsche Flagge vom 11. April d. J. verlangte.

Abg. Gildemeister (D. Volksp.) machte zur Begründung des Antrages geltend, daß sich alle beteiligten Kreise, Rheinland, Handel und Auslandsdeutsche einmütig für die Beibehaltung der deutschen Handelsflagge Schwarz-Weiß-Rot ausgesprochen haben. Die neue Flagge würde den überseeischen Wiederaufbau gefährden.

Abg. David (Soz.) behandelte die Flaggenfrage vom geschichtlichen Standpunkte aus und wandte sich gegen den Antrag, weil durch diesen Antrag eine Durchsicherung der Befähigung beabsichtigt werde. Habe man erst die alte Handelsflagge wieder, so werde man sich auch bemühen, die Schwarz-rot-goldene Reichsflagge zu beibehalten.

Abg. Oberlorenz (Deutsch.) trat für den Antrag ein, indem er darauf hinwies, daß viele Kreise dringend die Beibehaltung der alten Handelsflagge wünschten.

Abg. Dr. Weisbach (N. Soz.) sprach gegen den Antrag, wobei er geltend machte, daß der Antrag eine Verfassungsänderung in sich schließe und daß für eine Annahme des Antrages eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei.

Türken und Griechen.

Beide Teile gleich trotzig und aggressiv.

Griechenland hat das Angebot der Alliierten, zwischen ihm und den Türken zu vermitteln, zurückgewiesen und mitgeteilt, es könne die Offensive in Kleinasien nicht mehr aufschieben.

Die ablehnende griechische Note drückt den Dank für die Bemühungen der alliierten Mächte aus, weist aber ihre Hilfe zurück und bestimmt zurück. Es wird auf die militärische Notwendigkeit und die Rechte des griechischen Volkes in Kleinasien hingewiesen. Griechenland verleihe, wie gesagt wird, nicht nur seine eigenen Ansprüche auf Grund des Vertrages von Sevres, sondern auch die Vorkriegsrechte, wegen deren die Entente den Krieg mit der Türkei begonnen habe. Kein dauernder Frieden könne im nahen Osten bestehen, wenn nicht die Rechte der griechischen und der armenischen Bevölkerung geschützt werden. Die griechische Regierung sei aber bereit, alle Vorschläge der Alliierten wohlwollend zu prüfen, soweit sie eine Befestigung des Vertrages von Sevres sein werden. Solche Vorschläge sollen aber nicht direkt angenommen werden, sondern nur durch die Vermittlung der Alliierten, denen die griechische Regierung auf diese Weise ihre Vermittlerrolle zu bewahren sucht.

Wenn man in dieser für die „Alliierten“ recht schmeichelehaften Note zwischen den Zeilen liest, so bleibt freilich nicht außer Acht, daß die türkischen Segner, die ihre Vorschläge nicht direkt an Griechenland, sondern durch Vermittlung der hohen Alliierten machen sollen, denken

überhaupt nicht daran, sich mit irgendwelchen Vorschlägen zu befassen. Im Gegenteil. Trotzdem von Angora aus das größte Stillstehen gewahrt wird, gewinnt man in Ententekreisen mehr und mehr die Überzeugung, daß Mustafa Kemal sogar einen Staatsstreich plant, um die konstantinopler Regierung Zeffik Pascha zu beseitigen und eine gemeinsame Regierung zu bilden, die sofort die Offensive aufnehmen soll. Der bisherige Aufschub der griechischen Offensive gestattete Mustafa Kemal, Unterdrückung und Munitionsnachschüsse von den Bolschewisten und den Italienern zu erhalten. Mustafa Kemal erhielt von den Italienern bisher 2000 amerikanische Maschinengewehre. Auch treffen russische Truppenverstärkungen über den Kaukasus ein. Die Alliierten würden sich durch den Staatsstreich vor eine vollendete Tatsache gestellt sehen, und Franzosen, Italiener und Japaner würden keine Einwendungen erheben, wenn Mustafa Kemal auch in Konstantinopel zur Regierung gelangt. Zeffik Pascha wird nur von den Engländern unterstützt, da er ihre Schöpfung ist und mit seinem Namen die englische Herrschaft über Konstantinopel bedekt.

So können sich aus diesem Streit, der eigentlich nur um Smyrna ging, noch die wunderbarsten Folgen entwickeln.

Welt- und Volkswirtschaft.

Schlachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

	Kinder	Rälber	Schafe	Schweine
Berlin	22.6 250-750	475-1300	200-650	600-1300
Breslau	22.6 400-750	560-725	400-650	700-1200
Darmstadt	22.6 370-500	350-600	500-650	1000-1300
Hamburg	21.6 200-1100	350-1000	300-600	600-1300
Hbln. a. Rh.	20.6 300-600	500-1200	275-650	1000-1300
Frankf. a. M.	20.6 200-350	550-850	300-675	1000-1350

* Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit in Industrie und Handel wurde unter Beteiligung von Vertretern der Industrie, des Handwerks, der zuständigen Reichs- und Landesbehörden und von Parlamentariern gegründet. Seine Aufgabe ist, die bisher mehr oder weniger zerstückelten, auf die Erhebung der Wirtschaftlichkeit der industriellen und gewerblichen Produktion gerichteten Arbeiten zusammenzufassen.

* Die Mark geht unanendlich zurück. Der Rückgang des Marktkurses an den ausländischen Börsenplätzen hält unermindert an. Die Bewegung, die zweifellos von New York ausgeht, wird dadurch verschärft, daß die Kurse für die Einlösung der von den D-Banken garantierten Reparationswechsel anhalten, während nach Auflösung New Yorker Bankkrisis kaum wesentliche Elemente vorhanden sind, die ein Gegengewicht für die rückläufige Bewegung bilden könnten. Infolgedessen ging der Markkurs in New York bis auf 1,34 zurück, um dann eine unbedeutende Erholung auf 1,34 zu erfahren.

* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli d. J. zum Preise von 300 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 150 Mark für ein Zehnmarkstück. Für 1 Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 42 500 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

* Der Dollar als Zahlungsmittel in Deutschland. Die Stadt Berlin hat jetzt als erste öffentliche Körperschaft einen Beschluß gefaßt, um Verlusten durch weitere Entwertung der deutschen Reichsmark zu entgegen. In drei Kellern der Stadt Berlin mit verschiedenen Unternehmern geschlossen hat, wird nämlich ausdrücklich bestimmt, daß die Rechnungen und Rechnungen von den Unternehmern nicht mehr ausschließlich in Reichsmark, sondern in amerikanischen Dollars gefaßt werden können. Zwangsweise kann natürlich die Forderung in Dollars nicht vorgeschrieben werden. Aus Magistratekreisen wird mitgeteilt, daß dieser Vertragsabtrag so zu verstehen sei, daß Berlin 3 Millionen Mark oder den Wert von 30 000 Dollar in Mark verlangen dürfe. Der Dollarwert wird nun angelehrt, damit im Falle eines weiteren Kursrückganges der Mark die von dem Unternehmer zu zahlende Pacht sich automatisch nach dem Dollarkurs erhöht. Abreigen sollen Privatgeschäfte bereits häufig auf Grund des Dollarkurses abgeschlossen werden.

* Gültige Ententeansichten in Ungarn und Jugoslawien. Die Ententeansichten in Ungarn sind sehr günstig. Die Ernte in Brotgetreide wird auf 25 Millionen Doppelzentner geschätzt, so daß eine erhebliche Ausfuhr zu erwarten ist. Weizen wird vor August mit acht ungarischen Kronen für das Hektar verkauft. In Jugoslawien wird infolge der schwächeren Ernte Weizen im Durchschnitt zehn Kronen, also mehr als das Doppelte wie in Ungarn kosten.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Strenge Dich nicht so sehr an, Maus!“
„Ich muß schon fleißig sein! Sieh, das alles hat mir Mama aufgegeben, und ehe ich damit fertig werde —! Sonst schilt Mama nachher auf Fräulein Berger, wenn ich nichts kann — und das tut mir dann immer sehr leid.“

Eine Falte erschien zwischen seinen Augenbrauen. Er preßte die Lippen aufeinander und warf einen verstohlenen Blick auf das junge Mädchen, deren schlank, schöne Figur so emsig bei den Strümpfen hantierte.

Auch eine passende Beschäftigung für eine Erzieherin — dachte er in sich, und ein heißer Groll gegen die Schwägerin erfüllte ihn.

„Ossi und Titi spielen wohl?“ fragte Cäcilie.

„Sie sitzen auf der Terrasse und lesen.“

„Und Papa?“

„Er ist im Atelier und will arbeiten.“

„— und Du Unkel, was wirst Du tun, wenn Du nicht mit mir spazieren gehen kannst?“

„Kleine Frageliste! — Ich werde mich jetzt ein wenig aufs Ohr legen und nachher dem Papa Gesellschaft leisten.“

Er gab ihr einen Kuss auf die Stirn und mit einem freundlichen Kopfnicken gegen Lore verließ er den Raum.

„Darf ich Dir denn nicht helfen, Sissi?“ Es ist zu viel, was Dir die Mama aufgegeben hat! Nur ein paar Besuche anfragen, damit Du nicht so viel nachzuschlagen hast?“ fragte Lore.

„Nein, Fräulein! Ich will ganz allein fertig werden. Mama fragt nachher doch, ob Sie mir geholfen haben — und dann wollen wir doch nicht lügen!“

Da stand Lore auf, kniete neben ihr nieder und nahm sie in den Arm.

„Kleine, liebe Sissi!“ sagte sie leise und ergriffen.

Und das Kind legte ihre Wange an Lorens Hand.

„Liebes, gutes Fräulein! Ich habe Sie so lieb!“ —

Ungefähr eine Stunde mochte vergangen sein. Es war vier Uhr. Das Stubenmädchen brachte für Cäcilie die Vespermilch und für die Erzieherin den Tee herein.

Man sah, es war der Gräfin ernstlich darum zu tun, daß ihr Befehl auch pünktlich befolgt wurde. Anscheinend hatte das

Mädchen Befehl bekommen, Lori zu kontrollieren; denn neugierig sah es auf deren Arbeit.

„Na, ich danke!“ sagte Betty leise, „da hat Ihnen ja die Louison eine gehörige Portion zu tun gegeben — und dann zum dritten Feiertag! Vom Strümpfstopfen drückt sie sich zu gern, ich muß auch immer mit ran.“

„Die Frau Gräfin hat es mir aufgetragen, nicht die Jose.“

verbesserte Lori freundlich.

„Ach, die Louison weiß schon, was sie will! — Na, nun lassen Sie den Tee nicht kalt werden! Ich habe Ihnen frische Erdbeermarmelade mitgebracht, Fräulein.“ sagte das Mädchen gutmütig.

„Ach danke Ihnen, Betty. Wo sind die Kinder?“

„Vorhin waren sie noch auf der Terrasse. Ich glaube, jetzt sind sie ins Atelier gefahren. Genau weiß ich es nicht.“

„Dann geben Sie doch, bitte, etwas acht auf die beiden! Ich kann das Zimmer nicht gut verlassen.“

„Ja, ich weiß, Komtesse Titi würde es sonst gleich klatschen.“

„Wir wollen Sissi jetzt aber nicht mehr stören; sie hat viel zu tun!“ bemerkte Lori machend. Ihr war das Gespräch mit dem gutartigen Mädchen doch etwas unangenehm, da sie sich von jeder Vertraulichkeit mit dem Personal fern hielt — trotzdem hatte jeder sie gern.

„Gott, ja, die arme Sissi!“ Mit einem mitleidigen Blick auf das emsig arbeitende Kind verließ Betty das Zimmer.

Wieder verging eine Weile.

Do hob Lori laufend den Kopf. War es nicht, als ob sie draußen im Park Theklas helle Stimme hörte und Ossis lustiges Lachen dazu?

„Sissi — hör mal! Ist das nicht Titi? Hier im Hause scheinen sie nicht zu sein. Sonst würden wir sie schließlich doch gehört haben.“ Eine leichte Unruhe hatte sie erfaßt.

„Vielleicht sind sie nach dem Weiger gefahren! Neulich sagte Titi zur Mama, sie möchte mal mit dem Kahn fahren und sehen, ob die Wasserrosen noch nicht blühen. Aber Mama hat es nicht erlaubt!“

Sofort erhob sich Lori und legte ihre Arbeit aus der Hand.

„Komm, meine Sissi, wir wollen den beiden nachgehen.“

selbst auf die Gefahr hin, daß Mama uns ausschilt. Ich habe keine Ruhe, wenn ich Titi und Sissi nicht im Hause weiß.“

Gras hüßiger lag in einem bequemen Triumphstuhl auf dem Balkon vor seinem Zimmer. Die Wärme hatte ihn schlaftrig gemacht. Als er jetzt langsam die Augen öffnete, sah er gerade die

junge Erzieherin mit Sissi in einen schmalen Weg einbiegen, der nach dem Weiger führte. Er lächelte ein wenig vor sich hin.

„Schau, Schau, Fräulein Lore — ungehorsam? Ach denke, wir haben Zimmerarrest!“

Lori beschleunigte ihre Schritte — kaum, daß das Kind ihr folgen konnte. Eine innere Unruhe trieb sie vorwärts.

Bald hatten die beiden das Ufer des Weigers erreicht. Die Nachmittagssonne brütete darauf und ließ goldene Funken in dem dunklen Wasser aufsprühen.

Loris Herzschlag stockte fast; ihre geheimen Befürchtungen sah sie bewahrheitet: die beiden Kinder saßen in dem Kahn, der durch Titis ungeschickte Ruderschläge langsam und unregelmäßig fortbewegt wurde!

„Komtesse Thekla, ich bitte Sie, kommen Sie zurück!“

„Hält mir gar nicht ein! Ich mache, was ich will.“ — Sie haben mir gar nichts zu befehlen, Fräulein Berger! Uebrigens werde ich es der Mama sagen, daß Sie doch draussen sind. Das ist also Ihr Gehorsam — na, Sie werden schon sehen!“ rief Thekla.

„Ich bitte Sie, Titi, seien Sie doch wenigstens vorsichtig.“

Zum Trost schlug Thekla heftig, herausfordernd, ins Wasser, daß der Kahn zu schaukeln begann, was den beiden Anlassen ein unbändiges Vergnügen zu bereiten schien.

Lori rang die Hände und warnte das Mädchen.

„Ach, haben Sie sich doch nicht so, Fräulein! Ich bin doch kein kleines Kind mehr.“ Thekla streckte zur Betrüftung oder zur Widerlegung dieser Behauptung die Zunge heraus. Der Kahn trieb immer weiter.

Lori sah, daß ihre Bitten zwecklos waren. Sie wollte den Vater der Kinder holen, daß er ein Nachwort sprach.

Aber nach wenigen Schritten kehrte sie wieder um; Sissis ängstliche Stimme hatte sie zurückgerufen.

Und sie sah etwas, das sie erbeben ließ: beide Kinder neigten sich weit über den Rand des Bootes, um die Wasserpflanzen auf Blüten und Knospen zu untersuchen.

Besser vor Erregung trug Lori der kleinen Sissi auf, so schnell wie möglich Onkel Hüßiger zu holen. Die Angst stieg siebenhellig in ihr empor.

Das leichte Fährzeug schwankte bedenklich nach der einen Seite, — und da — Grausen erfüllte sie — es schlug um, trieb hieloben — beide Kinder waren mit einem marterkühnenden Schrei ins Wasser gefallen.

Blitzschnell streifte Lori ihren Kleiderrock ab und stürzte sich ohne Besinnen in das Wasser. Die Hilferufe der Kinder gelitten

Neueste Meldungen.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete.
Berlin. Zu der Meldung, daß als Nachfolger des bisherigen Reichskommissars für die besetzten Gebiete Fürst Hagfeld in Aussicht genommen sei, verläutet von zuständiger Stelle, daß es sich nicht um den früheren deutschen Reichskommissar Fürst Hagfeld handelt, sondern um den Fürsten Hagfeld-Wilburg, einen Sohn des früheren Reichskanzlers in London. Fürst Hagfeld-Wilburg ist Rheinländer und auf Schloß Czortkoff bei Mienitz an der Oder.

Abfertigung des letzten deutschen Luftschiffs.
Berlin. Das Luftschiff „Nobensee“ wird nach Italien abgefertigt werden. Mit seiner Überführung in die Luftschiffhalle von Capriate bei Rom wird Deutschland kein Zeppelinluftschiff mehr besitzen.

Holz vor sächsischen Richtern.
Leipzig. Der kommunistische Bandenführer Bötz wird wegen seiner im sächsischen Boglande begangenen Straftaten, namentlich wegen der Niederbrennung und Verwüstung einer Anzahl Villen in Falkenstein, sich doch noch vor sächsischen Richtern zu verantworten haben, und zwar sollen sämtliche ihm zur Last gelegten Verbrechen und Vergehen zusammenfassend vor einem Gerichte verhandelt werden.

Abgeführtes Flugzeug.
Dortmund. Das Luftfahrzeug „D. 18“ der Deutschen Luftreederei stürzte auf dem Fluge von Dortmund nach Braunschweig in der Höhe der Garzstadt ab. Der Pilot und sein Begleiter wurden schwer verletzt. Das Flugzeug ist zertrümmert.

Amerika hat zu viel Schiffe.
Paris. Die „Chicago Tribune“ aus New York meldet, hat der Vorsitzende des Schiffahrtsamtes angekündigt, daß zum 1. Oktober sämtliche Holzschiffe zerstört oder daß anderweitig über sie verfügt werden und daß alle anderen der Regierung gehörenden Schiffe an Private verkauft werden sollen. Er habe hinzugefügt, daß das Schiffahrtsamt monatlich 16 Millionen Dollar zusehe.

Die Tschener Frage.
Warschau. Der polnische Außenminister Skromni kündigte in seinem letzten Erfolge den endgültigen polnischen Verzicht in der Tschener Frage an. Warschau meint, damit Trag so viel zu bieten, daß man den Beginn einer allseitigen Verbündungsära erwarten könne.

Wieder Revolution in Mexiko.
Newport. Nach amerikanischen Mätern sieht Mexiko vor einer neuen revolutionären Krise. Gegen den Präsidenten Obregon sollen eine halbe Million Dollar zu seiner Bekämpfung aufgebracht haben. An der Spitze der Bewegung steht General Pablo Gonzales.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Schweres Eisenbahnunglück bei Krakau.

Krakau, 28. Juni. (tu.) In der Nähe der Stadt stieß gestern Abend ein Personenzug mit einem Arbeiterzug zusammen. 1 Lokomotive und 2 Waggons wurden vollkommen zertrümmert. 2 Personen waren auf der Stelle tot, 10 wurden schwer, 23 leicht verletzt.

Eine Ententente auf Ungarn.

Wien, 28. Juni. (tu.) Wie aus Budapest gemeldet wird, hat die Entente an Ungarn bez. die Regierung von West-Ungarn eine Note gerichtet. Während das aber verschiedentlich abgelehnt wird, erklärte gestern der Präsident der Großdeutschen Volkspartei, Dr. Dinghofer, auf dem Reichsparteitag, daß die Uebergabe des Burgenlandes in der nächsten Zeit erfolgen werde. Er habe diese Nachricht von so ernst zu nehmender Seite erhalten, daß man sie unbedingt glauben müsse.

Der sächsische Gesandte in Berlin über die Lage in Deutschland.

Prag, 28. Juni. (tu.) Der sächsische Gesandte in Berlin, Tuzar, der gestern der Arbeiter-Flompiade in Prag beiwohnte, hat sich über die Lage in Deutschland folgendermaßen geäußert: Die Verhältnisse in Deutschland sind sehr schwer und werden durch die Einführung der neuen Steuern sich noch schwieriger gestalten. Vieles hängt von der Durchführung eines Finanzplanes ab, welchen die Regierung Wirth vorbereitet. Es ist sicher, daß alle Bevölkerungsschichten schwer belastet werden. In der ober-

steinsten Frage herrscht in offiziellen deutschen Kreisen eine optimistische Stimmung. Der Verlust Oberschlesiens würde natürlich einen großen Schlag für die Entwicklung Deutschlands bedeuten, was in den Reparationskosten-Zahlungen zur Auswirkung kommen würde. Was die Demokratie anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß der demokratische Gedanke in den breiten Kreisen festen Fuß gefaßt hat und daß alle Versuche der Reaktionen scheitern müssen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für Wilsdruff nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 28. Juni.

□ Bitte um Unterbringung von Flüchtlingen. Der Flüchtlingszentrale Ost ist vom Roten Kreuz die Unterbringung der Flüchtlinge aus den an Polen abgetretenen deutschen Gebieten übertragen. Einigermassen schwierig gestaltet sich die Unterbringung verheirateter Leute mit Kindern unter 14 Jahren, wovon tüchtige Landarbeiter, Gärtner, Schweißer, Stellmacher und Guisnauer täglich zur Vermittlung verfügbar sind. Ebenso überreicht bei den Flüchtlingen das Angebot von landwirtschaftlichen Beamten weit die bisherige Nachfrage, ohgleich sich viele von ihnen als frühere Kleinrentner gern praktisch mit belätigen. Die Hauptstelle für Arbeitsnachweis der Flüchtlingszentrale Ost in Frankfurt a. O. wendet sich daher an alle ländlichen Kreise mit der dringenden Bitte, die Unterbringung verheirateter Flüchtlinge angegebener Berufe zu unterstützen. Auch Handwerker können nachgewiesen werden, sofern Gelegenheit zur Ausübung des Berufes geboten ist.

□ Neuartige öffentliche Fernsprechkstellen. Die Reichstelegraphenverwaltung plant die Einrichtung öffentlicher Fernsprechkstellen in Läden und Gastwirtschaften: sie sollen keine Fernsprechautomaten erhalten, sondern wie die Fernsprechkstellen anderer Teilnehmer betrieben werden. Die Inhaber übernehmen die Verpflichtung, die Benutzung ihrer Fernsprechkstellen jedermann zu gestatten und die Gebühren für die Fernsprechkstellen einzuziehen. Von anderen Fernsprechkstellen aus können diese öffentlichen Fernsprechkstellen wie jede andere Teilnehmerstelle angerufen werden, ohne daß der Zuhörer etwas zu zahlen hat. Die Einrichtungsgelder, die Grundgebühr und der einmalige Fernsprechkbeitrag werden von den Inhabern der öffentlichen Fernsprechkstellen nicht erhoben; sie haben aber die Gewähr dafür zu übernehmen, daß mindestens eine Einnahme in Höhe der Grundgebühr und 10 Mark monatlich für Gespräche auskommen.

— Der gestrige Siebenstückerstag, der verschiedentlich auf kurze Zeit ein finstres Gesicht aufwies, brachte im allgemeinen schönes Sommerwetter. Für die nächste Zeit ist, nicht weil es gestern nicht geregnet hat, sondern überhaupt mit besserem Wetter als in den vergangenen Wochen zu rechnen.

— Wem sind 600 M. Anfang 1920 gestohlen worden? Die Gendarmerie sucht den Verlustträger aus hiesiger Gegend, dem in der Zeit von Januar bis Februar 1920 600 M. in Hundertmarkscheinen, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Butter, 3 Pfd. Speck und 1 Pfd. Brot gestohlen worden sind. Wer Eigentumsrechte geltend machen zu können, möchte sich umgehend bei der Gendarmerieinspektion Wilsdruff melden.

— „Das rote Plakat“, ein höchst spannendes Kriminalstück in 6 Akten kommt morgen Mittwochabend in den Linden-Schloß-Theater zur Vorführung. Es handelt sich um einen Mordmysterium in Amsterdam und die Ermittlung der Täter durch Berliner Kriminalisten. Ein dämonisches Weib ist die Seele des Verbrechens, sie fällt schließlich als ein Opfer der Eifersucht. Der Film ist reich an spannenden Momenten. (Vgl. Anz.)

— Wanderzirkus. Auf dem Schützenplatze ist eine erstklassige Zirkus-Attraktionschau eingetroffen und gibt bereits heute abend 8 Uhr seine erste Vorstellung. (Vgl. Anz.)

— Der Tag der Brigade Graf Pfeil. Zum ersten Brigadetag hatte die Freie Vereinigung ehemaliger Angehöriger der 41. Landwehr-Brigade für den Sonntag nach Dresden gerufen. In erstklassiger Weise war Folge geleistet worden, aus allen Teilen Sachsens, selbst aus Thüringen und Preußen waren die

ehemaligen Angehörigen der vom Feinde gefürchteten Brigade Graf Pfeil gekommen, der „Geister-Brigade“, weil sie plötzlich immer dort erschien, wo man sie am wenigsten vermutet hatte. Da reichten sich nach langer Trennung nun wieder die einstigen Kampfgenossen der Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 103 und 105 die Hand und manche Erinnerung ward ausgetauscht. Am Vormittag erlebte man geschäftliche Angelegenheiten. Von großer Begeisterung aber getragen war am Nachmittag der Kommerz, dessen Teilnehmer und Teilnehmerinnen den Riesenaal des Ausstellungspalastes vollständig füllten. In seiner Begrüßungsrede widmete der Vorsitzende, Professor Keil, den gefallenen Kameraden der Brigade ein wehmütvolles Gedächtnis und wies der Redner auf den nächstjährigen Brigadetag hin, an dem das geplante Ehrenmal der Brigade auf dem Dresdener Garnisonfriedhof seine Weihe erhalten werde.

— Abtretung der Elbtunnage an die Tschechoslowakei. In diesen Tagen werden in Lausitz Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und Vertretern der Elbtunnage auf Grund des Friedensvertrages stattfinden, nachdem bereits im Reichswirtschaftsministerium eine Beratung zwischen der Reichsregierung und den beteiligten deutschen Schiffahrtskreisen vorausgegangen ist. Welche Bedeutung die Elbtunnage in der deutschen Binnenschiffahrt überhaupt hat, geht aus einer Zusammenstellung der auf den einzelnen deutschen Stromgebieten vorhandenen Tonnage in Pferdekraft (Umrechnung 1 PS gleich 5 To.) hervor. Danach zählen die auf dem Rhein vorhandenen Schiffe 3 081 665 Tonnen, die auf der Elbe fahrenden 1 803 324, Oder 1 286 910, märkische Wasserstraßen 838 964, westdeutsche Kanäle, Weser und Ems 628 898, süddeutsche Wasserstraßen 111 263 und östliche Wasserstraßen 98 476 Tonnen.

— Abgelehnte Strafverfolgung. Aus dem Landtag wird berichtet: Der kommunistische Landtagsabgeordnete Granz war beschuldigt worden, 30 Zentner Getreide im Schleichhandel erworben zu haben. Aufsichtsorgane hatten ihn dabei betroffen, wie er die 30 Zentner in eine Mühle bei Limbach bringen wollte. Granz gab an, daß das Mehl für den Konsumverein in Limbach bestimmt gewesen sei, dessen Geschäftsführer er ist. Wegen Uebertretung der Kriegswirtschaftsbestimmungen war gegen Granz die Strafverfolgung eingeleitet worden. Der Rechtsausschuss des Landtags hat nun am Freitag mit allen sozialistischen-kommunistischen gegen die nichtsozialistischen Stimmen beschlossen, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu verweigern.

— Der Beratungskonferenz des sozialdemokratischen Parteitag. Am 3. und 4. Juli findet, wie schon mitgeteilt, die Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Sachsens in Leipzig statt. Außer dem schon angeführten Antrag auf Einigungsverhandlungen mit der U. S. P. werden den Parteitag u. a. noch folgende Anträge beschäftigt: Ein Antrag Chemnitz, der auch für die Zukunft die Beachtung der Rasterer Beschlüsse, also die Ablehnung einer Regierungskoalition mit der Deutschen Volkspartei, fordert. Im Gegensatz dazu will ein Antrag des Bezirkes Dresden ausgesprochen haben, daß eine Fellegerung für die Zukunft faktisch unmöglich und nicht im Interesse der Arbeiterklasse liegend ist. Uebereinstimmende Anträge einiger Bezirke fordern schärfsten Kampf gegen den Entwurf eines Reichsschulgesetzes. Andere Anträge fordern schärfere Maßnahmen zur Demokratisierung der Verwaltung in Sachsen. Die Zusammenlegung aller Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Pensionskassen zu einer einheitlichen großen Versicherungsanstalt, unter Aufsicht des Reiches, fordert ein Antrag Chemnitz. Derselbe Bezirk verlangt auch, daß die Landespartei Einfluß auf die Reichsregierung zur Aufhebung der Sondergerichte ausüben möge, ebenso verlangt er die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Umgestaltung des sächsischen Staatsdieneregesetzes und des veralteten Disziplinarrechts.

— Mitgliederflucht bei der U. S. P. Wie aus einem Geschäftsbericht des Landesverbandes der U. S. P. für Sachsen hervorgeht, betrug der Mitgliederbestand in den sächsischen Organisationen der Unabhängigen am 1. April 1920 90 513 und am gleichen Tage des Jahres 1921 nur noch 79 178, so daß also in einem Jahre ein Rückgang in der Mitgliederzahl um 11 335 eingetreten ist. In dieser Ziffer scheint sich in der Hauptsache die Wirkung der kommunistischen Abspaltung auszubringen.

— Sofortige Einbedung mit Hausbrandkohlen. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Das Landesohlenamt ist auch in diesem Jahre beabsichtigt, während der warmen Jahreszeit eine

ibr in die Ohren, trübten sie zur Anspannung ihrer Kräfte an. Sie erreichte Offi, packte ihn und hielt ihn fest. In Todesangst klammerte sich der Knabe an sie, daß er sie in ihrer Bewegungsfreiheit hinderte und sie bald ihre Kräfte erlahmen fühlte.

Zum Herzerbarmen rief Thella:

„Hilfe, Hilfe!“

Doch Lotti konnte der Verunsicherten und Biedererstaunenden keine mehr bringen. Sie fühlte ein Säusen und Brausen in den Ohren, und sie dachte nur immer das eine: „Offi“, und dann verschwimmend: „Rüdiger“. Mit Entsetzen wurde sie gewahrt, daß die Entfernung bis zum Ufer für ihre Kräfte zu groß war — der Atem gebarde ihr nicht mehr. — Und der Kahn war auch nicht zu erreichen; durch den Stoß war das leichte Fahrzeug weit abgetrieben.

Der Legationsrat sah vom Balkon aus die kleine Nichte so ängstlich und eilig den Weg allein zurückkommen, den sie vorher in Begleitung ihrer Erzieherin eingeschlagen — er hörte sie rufen, sah sie winken —. Da sprang er schnell auf und eilte in fast jugendlichem Ansehen die Treppe hinunter.

Kaum hatte er die ersten Worte des Kindes angehört, als er auch schon weiter jagte — und dann sah er, was ihm das Blut in den Adern erstarren machte: Lottis verzweifeltsten Kampf und ihre Anstrengungen, Offi über Wasser zu halten und ans Ufer zu kommen.

Er wurde leichenblau. Den Kopf abwenden und ins Wasser stürzen, war das Werk einer Sekunde; von seinen Anabensjahren her kannte er die Tücken und Antiefen des Weibers zur Genüge. Mit einigen kräftigen Stößen hatte er Lotti erreicht. Er kam gerade noch recht, die Sinkende zu halten.

Er schwamm ans Ufer, zog sie heraus, und schwamm wieder zu Thella, deren weiches Kleid sich auf dem Wasser blähte. — Voten jagten nach Ärzten; das Telephon wurde in Bewegung gesetzt. In fester, bestimmter Weise gab der Legationsrat die Anordnungen, denn Graf Ottokar war vor Aufregung unfähig dazu. Wie geistesabwesend sah er da.

In kurzer Zeit war ein Arzt erschienen. Wiederbelebungsversuche wurden gemacht — doch bei Thella hatten sie keinen Erfolg. Sie war tot. —

Offi atmete bald leise, und, in sein Bett gebracht, schlief er ein; ihn hatte Lore Berger gerettet!

Bisher hatte außer dem Stubenmädchen niemand Zeit gehabt, sich um sie zu kümmern. Betty hatte ihr die nassen Sachen ausgezogen, sie trocken gerieben und umgekleidet, und endlich schlug Lotti die Augen auf.

„Die Kinder?“ fragte sie leise, „Offi?“

„Er lebt!“

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust —

„Gottlob!“ flüsterten ihre bebenden, blassen Lippen, und schwer fielen wieder die Lider über ihre Augen.

Rüdiger kam jetzt mit dem Arzt, nach ihr zu sehen. Rübend lächelnd lag sie auf ihrem Bette; der Arzt fühlte ihren Pulsschlag und verordnete ihr auch für morgen noch Bettruhe. Er war nicht ganz zufrieden mit ihr; sie lag noch in einem Zustand tiefer Erschöpfung.

Bald nachdem die beiden sie wieder verlassen, fuhr sie auf und lautete ängstlich. Trotz des Widerspruchs Bettens erhob sie sich. Sie schwankte und mühte sich am Bett festhalten, aber doch zog sie sich wieder an und wollte hinunter. Weinend ließ Betty sie schließlich gewähren; sie stützte die Leidende, und an ihrem Arm betrat Lotti Offis Zimmer.

Am Bett des Knaben sah der Arzt, der bei ihrem Anblick die Stirn runzelte und sie an seine Verordnungen erinnerte. Darüber lächelnd schüttelte sie den Kopf. Sie neigte sich über Offi.

„Offi schläft.“ Eine verklärte Freude breitete sich über ihr Gesicht, als sie des Knaben ruhige Atemzüge hörte. „er ist außer Gefahr, Herr Doktor?“

Da gewahrte sie Graf Allwörden auf einem Stuhl sitzend; er hielt Offi krampfhaft fest im Arm. Sie sah sich um — da fehlte doch noch jemand. Schreden erfüllte sie.

„Wo ist Thella?“ rang es sich von ihren Lippen, und fragend sah sie die Anwesenden an, die schau ihrem bringenden Bild auswichen.

„Thella ist tot!“ murmelte Graf Ottokar, ohne den Blick zu erheben, ohne zu wissen, wer da gefragt.

Sie schrie schmerzvoll auf und fiel bewusstlos zur Erde. Rüdiger hob sie auf und trug sie hinaus.

„Armes Kind!“ flüsterte er vor sich hin.

Er hätte sie mit sich nehmen mögen — weit fort aus diesem Hause der Trauer, dem sie sich selbst beinahe zum Opfer gebracht.

Ängstlich, mit verweinten Gesichtern, gingen die Dienboten umher — unter einem schweren Druck. Denn noch stand ihnen das Schlimmste bevor. Gräfin Allwörden mußte jeden Augenblick zurückkommen. Jeder fühlte sich vor ihr schuldig — jeder zitterte und fürchtete sich vor ihren maßlosen Anklagen. Noch wußte sie ja nicht, daß ihr Liebster einen jähen, elenden Tod gefunden!

Der Wagen fuhr vor. Rüdiger eilte ihr entgegen. Ein Bild in sein unheimlich ernstes, blaßes Gesicht lagte ihr, daß Schlimmes geschehen war.

„Was ist? Warum hat man mich rufen lassen?“

Das Schweigen rings um sie her ließ sie erbeben. Kein Kind kam ihr wie sonst entgegengeprungen.

„Rüdiger, so sprich doch! Ist — ist etwas — mit Ottokar?“

Flüsternd glitt diese Frage von ihren Lippen, begleitet von einem scheuen Blick.

Sie fürchtete etwas seit jener letzten Szene — Ottokar war immer so selbst, und sie hatte das Gefühl, als sei er zu allem fähig.

Der Legationsrat verneinte. Unwillkürlich hob ein befreiender Atemzug ihre Brust. Dann war es ja nichts so Schlimmes, weshalb man sie gerufen. Was konnte es sein? Die Kinder waren doch gesund.

„Lella,“ sagte er weich, „lasse dich — ein Anglück ist geschehen. Thella ist —“ er brach ab, er konnte das Wort nicht über die Lippen bringen.

„Was ist mit Titi?“ schrie sie auf.

„Sie ist mit Offi Kahn gefahren; der Kahn ist umgeschlagen. Offi hat gerettet werden können — Thella ist ertrunken.“

„Ertrunken — sagst Du? Titi ertrunken?! Das ist ja nicht wahr; das kann nicht wahr sein.“

Er hatte Angst vor diesem verzerrten Frauengesicht, aus dem ihn die Augen mit ihrem Blick anstarrten.

„— Kann doch nicht wahr sein,“ wiederholte sie lallend. Verwundert legte er den Arm um ihre Schulter.

„Hör dich, Lella, es ist leider wahr.“

Da riß sie sich mit einer ungestümen Bewegung los von ihm und stürzte vorwärts.

„Mein Kind, wo ist mein Kind?“ schrie sie.

Man wies ihr den Weg, schau vor ihr zurückweichend. Der große Hut auf ihrem Kopfe schwankte, sah schief — mit einem bestigen Ausdruck sah sie ihn von ihren Haaren und warf ihn zu Boden.

Vor Thellas letztem Kubelager brach sie zusammen — aber die Besinnung verlor sie nicht. In fieberhafter Hast betastete sie den Körper, schüttelte ihn, rief losende Worte — doch keine Antwort kam —

Ein Schrei, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, rang sich aus ihrer Brust. Auf den Knien liegend wandte sie sich um und sah Rüdiger, der ihr gefolgt war, mit unheimlich drohenden Augen an.

möglichst weitgehende Bevorratung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle eintreten zu lassen. Die Voraussetzungen hierfür sind zurzeit infolge günstig, als die Produktion der für den Hausbrand vornehmlich in Betracht kommenden Braunkohle, vor allem die Brückener Kohle, die Vorjahre erfreulicherweise gelitten ist, die Industrie infolge der rückläufigen Konjunktur weniger Kohlen beansprucht und die Waggengestellung der Eisenbahn eine sehr gute ist. Es muß deshalb an die gesamte Bevölkerung die dringende Aufforderung gerichtet werden, jetzt schon ihren Bedarf an Kohle zu decken und damit an ihrem Teile zur rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung des Hausbrandes mit Kohle im kommenden Winter beizutragen.

— **Dah eine Stadtbehörde auch wichtig und nötig sein kann**, hat der Stadtrat zu Eisenberg in Thür. mit seinem 10. 3. Rotgeldschein bewiesen. In der Mitte des geschmackvoll ausgeführten Scheines sieht man im Zweifarbenbrud das Rathaus von Eisenberg. Eingekrahmt ist das Ganze von folgendem Motto: „Papier, Papier, nichts als Papier von Preußen bis nach Schwaben; Weil wir im deutschen Vaterland — die vielen Lampen haben.“ Der Schein beweist zweierlei: Einmal eine gewisse Einseitigkeit in der Zusammenlegung des Eisenberger Stadtparlaments, und dann dessen Verständnis für das Wort: „Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann, der ist gewiß nicht von den Besten!“ (Aus dem „Rotgeldmarkt“, Eisenberg i. Th.)

— **Reutheben.** Am Sonnabend in der 5. Nachmittagsstunde verlinkbete Sturmgloden einen ausgebrochenen Brand. Es brannte die Herrn Gutsbesitzer H. Büttner hier gehörige, erst in diesem Jahre neuverbaute Feldscheune mit dem darin befindlichen Stroh und landwirtschaftlichen Geräten vollständig nieder. Außer der Drischweh waren die Wehren aus Steinbach, Deutschendorf usw. erschienen.

— **Oberpesterwitz.** Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange hat sich in Thonberg bei Komenz zugegetragen. Dort rutschte der 23 Jahre alte Kirchenspieler Bulsch aus Oberpesterwitz, der erst einen Tag mitgearbeitet hatte, 6 Sprossen von einer Leiter herab und schlug dabei mit dem Kopf auf eine Sprosse auf. Der Verunglückte wurde in den Volkshof gebracht, wo er aber schon nach einer Stunde verstarb.

— **Kosfen.** Infolge Gesundheitsrückfällen ist Herr Kantor Marx von der hiesigen Stadtkirche vom Amte zurückgetreten und hat im Hauptgottesdienst am letzten Sonntag zum letztenmal den Chor geleitet. An seiner Stelle ist Herr Lehrer Günther vorgeschlagen und bestätigt worden.

— **Königsfeld.** Ein schwerer Kletterunfall ereignete sich am Sonnabend in der Nähe der Ottomühle. Zwei Dresdner Kletterer waren im Begriff, den Kanzelturm zu ersteigen. In etwa 20 Meter Höhe sollte der eine der Kletterer die Sicherung übernehmen, während sein Gefährte weiter stieg. Als letzterer etwa 3 Meter höher angefangen war und durch einen Rinnenzug einen Felsvorsprung nehmen wollte, stürzte er ab.

Durch Zufall fiel er in einen Baum und es glückte ihm, einen Zweig zu erfassen, an dem er sich halten konnte. Im Fallen hatte dieser Kletterer aber seinen Gefährten mit heruntergerissen; letzterer schlug unten auf und wurde schwerverletzt aufgefunden.

— **Oberlungwitz.** Eine neuartige Einrichtung, und zwar eine mit Rucksack, zwei Satz Schlauch, Hydranten, Schlüssel und Strahlrohr ausgerüstete Radfahrer-Abteilung ist hier der Kreis-Turnerfeuerwehr angegliedert worden.

— **Kamenz.** Vollständig eingeschert wurde im nahen Bretzig die Scheune des Lederwarenfabrikanten Schölzel mit allen darin aufgestellten Futter- und Ledervorräten. Noch am Tage des Brandes war ein großer Posten Leder eingetroffen, der ebenfalls vernichtet wurde. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark.

— **Bautzen.** Die Granitindustrie der sächsischen Oberlausitz befindet sich gegenwärtig in ersten Schwierigkeiten. Lieferungsaufräge gehen nur spärlich ein, für Wassersteine fast gar nicht. Die Werke arbeiten in der Hauptsache nur auf Lager. Das Ausbleiben von Aufträgen hat seinen Grund darin, daß die Bautätigkeit fast ganz ruht und bei Gemeinden und Behörden Geldmangel zur Ausführung der notwendigen Pflasterarbeiten herrscht. Außerdem tragen die hohen Steuern und die überaus hohen Frachten dazu bei, Aufträge zurückzubalten.

— **Löbau.** Die Festlichkeiten zur Feier des 700jährigen Bestehens der Stadt Löbau, die am Freitagabend mit einem Kirchenkonzert eingeleitet wurden, fanden ihren Höhepunkt in einem Festakt am Sonnabendmittag. Die sächsische Regierung war vertreten durch Ministerpräsident Bad und Ministerialdirektor Dr. Schulze. Bürgermeister Dr. Schaar-Schmidt begrüßte namens der alten Sachsenstadt Löbau die Festversammlung und gab einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Stadt. Ministerpräsident Bad überbrachte Glückwünsche der Staatsregierung und zeigte, wie Löbau aus seiner geschichtlichen Vergangenheit Kraft ziehen könnte zum Ausbarren in den schweren Stürmen der Zeit und zur Hoffnung auf bessere Tage im freien Deutschland. Zum Schluß hielt Stadtverordneten-Vorsitzer Studenrat Staudinger die Festrede über die wirtschaftliche Entwicklung Löbaus bis 1830.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Schwurgericht.** Der schwere Raubüberfall im Konsumverein Vorwärts in Radeberg fand jetzt vor dem Dresdner Schwurgericht seine Sühne. Die Anklage richtet sich gegen den 38 Jahre alten Bauarbeiter Max Robert Kühn aus Oberpesterwitz und den 21 Jahre alten Schlosser Martin Rudolf Heinrich in Niederpesterwitz. Die Geschworenen bejahten die gestellten Schuldfragen und verneinten mildernde Umstände. Das Urteil lautete demnach auf je sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre

Ehrenrechtsverlust. Beide Angeklagte stehen auch in Verdacht, in Wilsdruff Straßenräubereien begangen zu haben, doch wurde das Verfahren vorläufig eingestellt.

— **Schieberprozeß** Wartner in Freiberg. Vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann am Montag die Verhandlung gegen den früheren Kommissionsrat des Kommunalverbandes Freiberg Georg Wartner, der sich seit Anfang 1920 in Untersuchungshaft befindet. Er war der Inhaber der Firma Georg Wartner in Freiberg, der nach seiner Verhaftung in Konkurs geriet. Wartner wird des Betrugs, der Unterschlagung, des Konkursvergehens, des Preiswuchers und Kettenhandels beschuldigt. Wegen Beihilfe zu diesen Vergehen ist der Schwager Wartners, der Kaufmann Paul Franz aus Dresden und der ehemalige Disponent Arthur Dittrich aus Wilsdorf angeklagt. Anfang 1920, als die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung gefährdet erschien, entschloß sich der Kommunalverband Freiberg, eine Lebensmittelnotstandsreserve zu schaffen. Wartner wurde beauftragt, 4000 Zentner Hülsenfrüchte aufzukaufen. Dazu wurden ihm 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Vereinbarung einer bestimmten Vergütung erfolgte nicht. In seiner Eigenschaft als Kommissionsrat erhielt Wartner 1,5 v. H. auf die von ihm bezahlten Preise. Nach der Anklage soll Wartner sich jedoch nicht an diese Abmachung gehalten, sondern höhere als die Einstandspreise gefordert haben. Anfangs wurden seine Forderungen auch anstandslos bezahlt. Auf diese Weise soll Wartner den Kommunalverband um 159 303 M. geschädigt haben. Wartner bestreitet Betrugsabsicht, indem er behauptet, daß er bei Beschaffung der Hülsenfrüchte nicht als Kommissionsrat des Kommunalverbandes gehandelt habe, sondern als freier Händler. Dabei sei er nicht an die Einstandspreise gebunden gewesen. Als sich im Kommunalverband Freiberg Bedenken gegen Wartner geltend machten, wurden von ihm die Schlagrechnungen und Schlußscheine verlangt. Darauf forderte er eine Leipziger Firma auf, fingierte Rechnungen zu schreiben. Eine Abschrift dieses Briefes wurde bei einer Hausdurchsuchung bei Wartner gefunden. In der Verhandlung am Montag wurde Wartner eingehend vernommen. Der Prozeß dürfte etwa 14 Tage dauern.

Kleine Anzeigen haben große Wirkung.
 im „Wilsdruffer Tagblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt.

Brennholz
 Im zuräumen geheizt ab:
 40 m **Birkenscheite**
 10 „ **Eichenscheite**
 20 „ **hart. Kiefernrollen**
 30 „ **schw. Kiefernrollen**
Richard Eckelt,
 Deutscherstr. 4571

Jäpel
 Jedes Quantum
Kirschen
Johannisbeeren
Stachelbeeren
 kauft
Tharandter Str.
 Fernsprecher 543.

Ein gebrauchtes
Herrenrad
 für 550 M. zu verkaufen.
Brannsdorf Nr. 331.
 Ein guterhaltener
Kinderwagen
 zu verkaufen. Wo, sagt d.
 Geschäfts-Nr. d. Bl. Nr. 4595.

Vom 29. bis 31. Juni
3 extra billige Verkaufstagen
Kohneffel 8.75 Hemdentuch 10.75 Hemdenbarchent 8.50 an
 fräftige Ware gute Qualität Meter von
Auf sämtliche anderen Waren mit Ausnahme von Kurzwaren und Schneidereiartikeln
10 Prozent Rabatt.
Eduard Wehner, Emil Glathe, Karl Zorn, Wilsdruff.

Jäpel Pa. Speise-Zwiebeln
 10 Pfund 10 Mark
 empfiehlt
Tharandter Str.
 Fernsprecher 543.

Neues Wiesenheu,
 auch auf Diefen, taugt
Louis Kühne.
 Fernsprecher Nr. 42.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
 Mittwoch den 29. Juni abends 8 Uhr

„Das rote Plakat“
 Ein äußerst spannender Kriminalfall in 6 Akten
 unter Mitwirkung der Berliner Kriminalpolizei.
Achtung! Raubmord
 ist nicht geschehen, aber die erste Klaffige
 ist hier auf dem **Schützenplatz** eingetroffen und gibt
heute abends 8 Uhr seine erste
Gala-Eröffnungs-Vorstellung
 u. a. Rolf Albani, das medizinische Rätsel der Ärzte und
 Professoren. Vossini, das schwankende Phänomen am
 15 Meter hohen Mast, **Dr. Alberts**, der Todesfahrer.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**

Oswald Mensch Nachf.
 Inh.: Emil Mensch
 Rosschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
 Fernsprecher Amt Deuben 735
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Gehrock, f. neu, kl. Stat.
 1 Zylinder-Klypt. 54,
 2 Rohrflöhe
 2 Blumenkästen 80 cm
 1 Petroleumlampen,
 preiswert zu verkaufen.
 Wo? Zu erfragen in der
 Geschäfts-Nr. d. Bl. u 4690

6 Wohnfenster,
 3 stügl., in Größe 148/188 cm
 6 Fenster in Größe
 185/73 cm, gut erhalten, sind
 zu verkaufen
F. A. Wobst, Reizen,
 Fleischergasse 4598

Grundstück
 mit Stallung, Garten u. freiwandernder Wohnung zu kaufen gesucht.
 Angebote unter 4594 an die Geschäfts-Nr. d. Bl. erb.
 Suche für 1. August einen kräftigen, zuverlässigen
Müllerburschen
 nicht über 20 Jahre, welcher auch nebenbei mit Vorbereiten hilft. Sohn aus kleinerer Mühle bevorzugt. Voller Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft.
Mühle Steinbach
 bei Reffelsdorf.

Bruno Ehrlich, Deuben - Dresden
 Beruf 74 Beruf 74
Rohschlächterei u. Pferdegeschäft
Restaurant und Speisehaus „Zum müden Kopf“
 Bei vorkommenden Holschlagungen bin ich mit meinem neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

Die Zeitschrift für jeden heimatstreuen Sachsen heißt:
Sächsische Heimat
 Monatschrift für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den ober-sächsischen Landen. Herausgeber: Kurt Arnold Findeisen. Mit Kunstbeilagen und vielen Textabbildungen. Preis vierteljährlich 5 M., Einzelheft 2 M.
 Vom Ministerium des Innern zur weitesten Verbreitung empfohlen
 Zu beziehen durch jede Buchhdlg., Postanstalt oder von **Oscar Laube Verlag, Dresden-N.**
 Wettinerstraße 15

Kurt Siering, Potschappel
 Tharandter Strasse Nr. 25
 Rosschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
 Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
 Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Frau
 tage- und stundenweise für Kinder gesucht.
 Persönlich vorzuzustellen bei **Willy Ziemert,**
 Dachdeckermeister, Wilsdruff.

Suche zum 1. Juli einen zuverlässigen
Pferdeknecht
 nicht unter 17 Jahren.
Folgengut Hintergersdorf
 bei Tharandt,
 Fernspr. Tharandt 6.

Kaninchen,
 junge, echte Angora, Schw.-L., Gelbs., sowie 2 fast neue Jünglings-Hüte, gebr. Schuhe u. 1 Hdwg. m. 2 Rd. 2 Ztr. **Tr. verkauft preiswert Taubenheim, Bahnhof**
 oder Nr. 65 I.

Bruchkranke
 können auch ohne Operation u. Berufsunfähigkeit geheilt werden.
 Nächste Sprechstunde in **Dresden, Lüttichauerstr. 29,**
 bei Paul am 5. Juli 1921 von 10—11 Uhr.
Dr. med. Laabs,
 Spezialarzt für Bruchleiden,
 Berl. 2335, Potsdamerstr. 102